

Von der edlen Fischerei vor 130 Jahren

„A Fisch, der koa Sunn hat,
 Steht a und verdirbt,
 Und s'Herz, dös koa Freud hat,
 Wird maukö und stirbt!
 Ja, d'Welt is a Tümpfl,
 Zan Fischn gab's gnau,
 Wann oana nur d'Schneid hätt
 Und s'Zeug a dazua!“ (Stibler)

Seit eh und je haben sich die Dichter und die Schriftsteller mit der Fischerei befaßt und im Volk gibt es Vierzeiler und Gstanzln genug über das Leben der Fischersleut. Hart und mühsam, oft gefährlich ist ja das Arbeiten am Wasser, bescheiden der Verdienst, aber oft auch recht lustig das Brauchtum um die Fischerhäuseln.

Wie dies vor rund 130 Jahren bei uns war, hat uns Benedikt Pillwein, der unübertroffene Topograph Oberösterreichs, in seinen vier Bänden über die vier Viertel beschrieben. 1827 bis 1832 erschien diese mühsame Arbeit, „Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Österreich ob der Enns“ und ist für jeden Heimatfreund eine wahre Fundgrube echter Überlieferung. 1827 erschien der Band „Mühlkreis“ Da wir uns auch heute am meisten für die Fischerei interessieren, so sei vorweg gesagt, daß Pillwein im „Mühlkreis“ die große Zusammenstellung aller Fischgattungen des Landes machte und nur Besonderheiten bei den anderen Vierteln einfügte. Jedem Fischer muß das Wasser im Munde zusammenlaufen, so feine Arten führt Pillwein als „ordinari“ an. Kein Wunder auch, daß die damaligen Kochbücher besondere Abteilungen für Fischbereitung hatten, wobei „Krebsbutter“ und „Schweiferln“ gern als Zierat verwendet wurden. Komisch aber berührt es uns doch, daß der sehr gelehrte Schriftsteller Namen aufzählt, die der gewöhnlich Sterbliche kaum mehr weiß, wie: die „Uhlen“ und „Trusche“ (Rutte) in der Donau, ebendort „Neunauge“ und „Stöhr“, dann „Schraibserbarsche“ und „Steinbeißl“; von „Barschen“ nennt er mehrere Arten, wie die Flußbarsche oder „Perschling“, die Sandbarsche, auch Schiel genannt, Schreber-, Ziegel- und Kaulbarsche. Grundel

und Lachsforelle stehen neben Huchen und Reinanke, welche Pillwein auch in der Donau vorkommend bezeichnet. Hecht und Karpfen waren allgemeine, überall gern gesehene Beute eines Fischers. Aber was soll heute einer mit „Dünnbauch“, auch „Sichling“ geheißen, anfangen? Ganz abgesehen von den „Gareisseln“ und „Schieden“, die als „Krummkiefer“ erwähnt werden. So ein Blättern in den alten Schriften ist recht lehrreich, denn neben „Schneiderfischl“, dem „Nößling“ wird noch aufgezählt: Grundel und Lachs, Huchen und „Schleiche“ (Goldschleye) neben Elritz, Spierling, Hasel und Rothauge, Alteln (Rothflossen); in den Seen und Flüssen der Berge die herrlichen Saiblinge und Lachse, „Mayforellen“ und besonders die zartfleischigen Reinanken der Salzkammergutseen. Damit aber die Feinschmecker unter den Fischern nicht zu kurz kommen, ließ der liebe Gott „besonders schöne, körnichte Krebse“ in der Vöckla und im Leitenbach heranwachsen, was Pillwein sehr wohlgefällig niederschreibt. Auch die Krebse im Innkreis waren „wohlgestalt und schmackhaft“; daneben tummeln sich in den klaren Bächen die „Pfrillen“ und „Schratzen“ samt den Koppen und „Blutigeln“ als Blutegel zum Abzapfen des Blutes in der Medizin damals beliebt. Mattig und Brunnbach waren sehr an Forellen reich, sodaß eine Forelle von 25 Pfund gefangen und nach München gebracht wurde. Übrigens waren die Krebse in der Krems und Traun besonders beliebt, und der äußerst rührige Oberösterreichische Landesfischereiverein fördert diese Sparte wieder und gibt die schönen Scherentiere als Solokrebse nach Bad Hall. Damals, also zur Biedermeierzeit Pillweins, war jung und alt auf den Beinen, wenn am Traunsee der „große Fischfang auf Reinanken, das Schwebfischen“ stattfand. Das Reisen war ja zu solchen Ereignissen „leicht gemacht“ — denn „vom halben May angefangen geht zu noch größerer Bequemlichkeit der Reisenden von Ischle nach Wien wochentlich 2mal der Eilwagen“ —, und da er allein von Linz nach Wien 24 Stunden brauchte — na, wer wird

denn schon mit der Zeit so geizen, Brüderlein fein. Einmal kommt man schon zurecht, wie der Fischer-Vierzeiler es meldet:

„Zwoa Fischerl im See
Und zwoa Vögerl im Wald,
Und zwoa Leut, dö sö gern habn,
Dö findn sö bald!“

Nebenbei hat dies der Franz von Piesenham geschrieben, der auch zu jener Zeit bei seinem Freunde Karl Theodor Fischer in Altmünster „Steckerlfisch“ aß und „ins Netzeinholen“ mitfuhr, wenn am Morgen der Nebel überm Gmundner See sich hob. Als eine Besonderheit jener Tage berichtet Pillwein aber im Werke „Hausruckkreis“ fol-

gendes: „Viel Angenehmes gewähren in Mondsee der Lauben-Schiede- und Froschfang; ersterer im Juny und July des Abends und Morgens zwischen 4 und 5 Uhr, letzterer vom 1. bis 24. April am stillen Abende von 8 bis 10 Uhr.“

Von der edlen Fischerei vor 130 Jahren, da hat der eifrige „Skrivent“ mit langer Kielfeder allerhand niedergeschrieben . . . aber damals wie heute gilt der Spruch:

„Der Fischer ist nicht ‚Fischer‘ nur,
Sein‘ größte Freud‘ ist die Natur.“

Petri Heil!

O.-Ö Landesfischereiverein

Fischermeister Josef Stadler ein Siebziger

Ein Mann, der seinen 70. Geburtstag feiert, überblickt — so liegt es in der Natur der Dinge — einen guten Teil seiner Lebensernte. Bei Fischermeister Stadler besteht sie nicht nur in der Riesensmenge von Edelfischen — hunderttausend Kilo sind sicher noch zu nieder gegriffen —, die er in fast 60 Arbeitsjahren zur heimischen Ernährungs-wirtschaft beigesteuert hat: Über den engeren Familien- und Berufskreis hinaus hat



Herr Stadler tätigen Anteil genommen an der Entwicklung der modernen Fischereiwirtschaft. Tätigen Anteil durch persönliche unmittelbare Mithilfe bei der Forschungsarbeit, aber auch indem er — damals schon über 50 Jahre alt — mit wahrhaft jugendlicher Vitalität die neuen Gedanken und Planungen nicht nur hellsichtig begriff, sondern sie bei seinen Berufskollegen und bei den „Stellen“, die man zur Realisierung von Plänen braucht, praktisch durchsetzte.

Tage und Nächte war Herr Stadler unermüdet dabei, wenn bestimmte Probleme

praktische Arbeit auf den Seen erforderten, mochte es sich dabei um Fangserien mit Planktonnetzen oder um die mühevollere Fischerei mit Stellnetz-Versuchssätzen handeln.

Das besondere seines Wesens brachte es mit sich, daß seine Gedanken nicht ruhten, wenn die Arbeit zu Ende war, sondern daß ihn die Dinge weiter beschäftigten. Seine Fragen richteten sich dabei immer auf

den Kern der Sache; so wirkten sie ebenso anregend wie klärend.

Am 28. Januar dieses Jahres nun, ist Fischermeister Stadler 70 Jahre alt geworden. Wir gratulieren ihm aufs herzlichste zu seinem Geburtstag und sprechen im Namen der ganzen österreichischen Fischerei dem Manne unseren Dank aus, in dessen seltener Person sich hingebungsvoller Eifer und Gemeinsinn zu schaffensfreudiger Einheit verbinden. So hat er mitgeholfen, Bleibendes zu schaffen.

Dr. E.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Oberösterreichischer Landesfischereiverein

Artikel/Article: [Von der edlen Fischerei vor 130 Jahren 35-36](#)